



Pro Dominica Sexagesimæ.

CONCEPTUS I.

Canes honorant Sacerdotes, quos dehonora-
rant homines.

THEMA.

Exiit qui feminat feminare semen suum. *Luc. 8.*

Es gieng auß ein Seeman zu säen seinen Saamen. *Luc. 8.*

I.
Die Hund
verehren
die Geist-
liche.



S muß denen Menschen
billig zu einer Verschäm-
mung fallen / wann sie
in Sitten und Tugenden
die unvernünftige Thier
zu Lehrmeister annehmen /
und bekennen müssen / das / was

ihnen hierinnfalls abgeheth / von solchen lernen können / als von denen sie in vielen guten Dingen übertroffen werden / wie es dann die Hund denen Menschen in vielen üblichen Eigenschaften weit vorthun. Ich will mich heut in deme vergnügen / da ich auß denen Geschicht-Schreibern etliche Exempel erzehlen will / welcher Gestalt einige Hund denen Priestern verschont / und Ehrbewiesen / welchen ruchlose Gesellen Unglück zubereiten / oder sonst verunehren wollen.

Der Boswicht Simon Magus hatte an die Haus-Pforten des Marcelli einen ungeheuren grossen argen Hund gebunden / damit wann der Heil. Petrus dahin käme / (wie er dann wuste / das Petrus dahin kommen würde) der Hund ihn anfallen / und zerreißen solte. Es stunde nicht lang an / da kam der H. Petrus / es lage aber der Hund so still als ein gedultiges Lamb. Der H. Petrus lösete den Hund ab / welcher ganz grimmig auff seinen eigenen Herrn zusprunge / und ihme seine Kleyder von dem Leib rießte. Petrus de Natal. in Catal. SS. lib. 6. cap. 22.

Leogarius König in Irland hatte ein Edict außgehen lassen / daß / so bald der H. Patritius sein Königreich betretten werde / ihn zu ermorden / einem jeden erlaubt seyn solte. Dieser H. Bischoff tratte unerschrocken auß dem Schiff ans Land / da heketen die ungläubige wilde Leuth einen bissigen starcken Hund an ihn / als er aber den heiligen Mann ersah / bliebe er ganz unbeweglich stehen / thäte keinen Beller / und sahe ganz erschrockener den heiligen Mann an. In vita S. Patritii cap. 32.

Rogerius Graff in Calabrien jagte einmahls mit seinen Hunden in der Wüsten / in welcher sich der Heil. Bruno auffhielte.

Die Hund trafen ihn an / waren aber also freundlich gegen ihn / als wann sie ihn kenneten / und da einer hätte dencken sollen / die auff das Wild ereifferte und begierige Hund würden diesen Frembden und verstellten Wald- und Wild Nachbarn angebellt haben / da thäten sie ihm aber Ehren-Zeichen an. In vita S. Brunonis.

Joannes Eusebius lib. 1. hist. naturæ cap 25. erzehlet folgende Dienstfertigkeit eines Hunds / welche er einem unbekanten Priester erzeiget: In dem Jahr 1628. reiseten zwey Geistlichen mit einander / deren einer sein Brevir verlohren hatte. Als er dessen innen wurde / wolte er zuruck gehen und solches suchen / deme es aber sein Gespan auß gewissen Ursachen mißriethe / giengen also einige Meil Weegs fort / da kam ein frembder Hund / und brachte das Brevir in seinem Maul.

Mehrere dergleichen Begebenheiten will ich an einen anderen Orth aufgesetzt behalten / es seynd diese gnug als Zeugen zu bestättigen / daß das Hund-Geschlecht denen Geistlichen viel ehrerbittamer und bescheidener seye als viele Menschen / welche ein solche gering-achtung und Abhold der Priester in ihr grobes ungehobeltes Gemüth eingewurkelt auffbehalten / daß sie solchen nicht allein die schuldige Ehrbezeugung entziehen / sondern auch geflißener die ehrwürdige Priester-schafft verachten / schimpffen / mit ihrer scharpffen bissiger Zung als rasende Hund anfallen / lästern / und ihren guten Nahmen zerreißen und zerbeißen. Wider diese Priester-Feind etwas mehreres zu sagen / gibt mir das heutige Evangelium trefflichen Anlaß. Wann ihr A. A. solches mit Gedult anhören wolt / will ich es mit billiger Ungedult wider solche Feind vortragen:

In der Auflegung der Parabel heutigen Evangelii sagt der Göttliche Aufleger Christus: Semen est Verbum DEI: Der Saam ist das Wort Gottes / so ist dann die klare Folg / daß der Seemann / welcher den Saamen außsät / der jenige Priester seye / welcher dem Volck das Wort Gottes verkündiget.

2.
Viele
Menschen
veruneh-
ren die
Geistliche.

diget. Diese Gleichnuß ist dergestalt übereinstimmig / daß ich kein besser eintreffende jemahlen gefunden. Ein See- oder Ackers-Mann muß zuvor viel schwehre Arbeit auff sich nehmen / bis er den Saamen auff den Acker säen kan. Den Acker muß er zuvor mit Düng- und Besserung tragbar machen; denselbigen etliche mahl umbackeren und egen. Von einem anderen Acker muß er zuvor das Getrayd abschneiden / zu Biscchelen und Garben binden; nacher Haus führen; austreschen / die Körner würffen und säubern / nach all dieser verrichteter Arbeit kan er das Getrayd auff seinen Acker säen.

Man muß nicht dencken / daß ein Prediger ohne vorgehabte Mühe auff die Cangel steige und predige / es gehöret fürwahr ein mehreres darzu. Wann die Herzen der Zuhörer der Acker seynd / so muß er solche zur Fruchtbarkeit vorbereiten / welches durch andächtiges Gebett und Neß-Opffer / welches er zu diesem Ziel und End Gott auffopferet / geschehen. Den Saamen / oder das Wort Gottes muß er auß H. Schrift / denen heiligen Vätern / und anderen bewehrten Scribenten herauß ziehen / und in ein ordentliche förmliche Predig zusammen setzen. Es ist aber bey diesem allen kein geringe Mühe / es gehöret ein sonderbahrer unverdrossener Fleiß darzu / dann was man in einer halben Stund sagen will / erfordert ein ganz tägige Arbeit.

Diese eines Priesters schwehre Bearbeitung erkennen und bedencken die wenigste; sie glauben / es seye so bald gelernet / als ein Knab in der Schuhl seine Lection außwendig lernet / und daher schweget / darumb auch denen Predigern für diese mühesame Arbeit wenig oder gar kein Dank und Erfantlichkeit geschicht. Es erget ihnen halt als wie einem Ackers-Mann. Dieser hat unglaublich schwere und viele Arbeit / welche zu Ernährung anderer Menschen gereichen. Fürwahr / wann keine See- oder Ackers-Männer wären / so hätten andere Leuth / auch die grosse Fürsten / König und Kayser kein Brod zu essen / welches doch die nothwendigste Speiß ist / ohne welche alle andere ungesund und schädlich seynd. Dessen ohngeachtet seynd die Ackers-Männer und Bauer in dem allergeringsten Ansehen unter allen Handwerckern und Arbeitern; Wann man einem seine Unhöflichkeit verheben will / so sagt man / er seye ein grober Bauer. So müssen auch diese gute Leuth außser denen Städten in den schlechten offenen Dörffern wohnen / und werden mehr als alle andere Untertanen nebst ihren gewöhnlichen schwehren Arbeiten mit allerhand Frohn-Diensten belegt; So fallen ihnen auch die Durchzüg der Soldaten und Einquartirung über die massen beschwerlich. Es ist halt ein Bauer ein veracht- und bestrangter Mensch / ohneracht er dem gemeinen Weesen so reichlichen Nutzen schafft.

Wer kan es in Abred stellen / daß es einem Prediger und sonderbar einem Pfarrer auff eben diese Arth ergehe; Er nimmt unerhörte grosse Mühe und Sorg auff sich / ohne welchen die Weltliche des Brods der Seelen (welches das Wort Gottes ist) beraubt bleiben müsten. Gewißlich alles Gutes / was in dem Volck geschicht / kommt von denen Predigen und Zuspruch der Geistlichen her / dann wo solte sonst der Ungestudirte wissen / Gott zu dienen / und seiner Seelen Heyl zu würcken / wann ihm solches die Seelsorger nicht sagten? und nichts desto weniger werden solche in schlechten Ehren gehalten. Es ist ein außgemachte Sach / daß unter allen Geistlichen keine unter dem Volck mehr Gutes schaffen / als eben die Seelsorger; Es ist aber auch ein bekante Sach / daß keine Geistliche weniger geacht werden als die Seelsorger / da sie doch Ampts wegen / und umb deß grossen Nutzens willen / welchen sie in der Kirchen schaffen / allen anderen Geistlichen solten vorgezogen werden.

Wer an dieser meiner Aussag zweiffelt / oder wohl gar verneinet / den will ich gar leichtlich überzeugen / wann er nur anhören will / was eines Seelsorgers seine Verrichtungen seynd; diese seynd / Predigen / Christen-Lehr halten / Neß lesen / Beicht hören / Gesund- und Krancken das heilige Abendmahl reichen / die letzte Delung denen Krancken geben / sie trösten / und ihnen zusprechen / und die übrige Ceremonien / welche in der Catholischen Kirch üblich seynd / verrichten. diese Anzahl ist zwar nicht groß / kostet aber viele Mühe und lange Zeit / bis alles recht gelernet wird. Ein Handwerck / Kunst / und Profession wird innerhalb 3. 4. oder 5. Jahren erlernt / alsdann ist ein solcher ein Meister / ein Künstler / ein geschickter Mann; aber bis einer einen rechtschaffenen Seelsorger abgeben kan / muß er bis in das fünff und zwanzigste Jahr seines Alters unauffhörlich studiren. Es hat aber alsdann noch kein End / dann er muß lernen bis in seinen Todt / also daß zu einem geschickten Pfarrern grosse Wissenschaften erfordert werden. Man weiß aber auß vielen Geschichten / was hohe und vornehme Herrn für grosse Achtung und Hochachtung zu denen Gelehrten getragen / ihnen viele Gnaden und herliche Privilegia ertheilet. Die alte Weltweisen waren ihrer Zeit in einem so grossen Ansehen / daß ihnen auch König und Kayser Ehr angethan / und bestunde doch all ihr Wissenschaft in weltlichen und politischen Dingen. Die Wissenschaft / wegen deren sie sich so groß machten / ware allein auff die Wohlfahrt deß gemeinen Weesens gerichtet / dann vom Heyl der Seelen und wahren Göttlichen Dingen wußten sie nichts / dann sie steckten in der Finsternuß des Heydenthumbs. Die Wissenschaft aber eines Seelsorgers ist geist- und göttlich / zieleet nicht auff irdische Ding / sondern auff das

3.
Besonders die
Prediger
und Pfarrer.
ren.

4.
Werden
doch we-
nig geacht
tet.

Heyl der Seelen / und hat Gott den Herrn zu seinem End-Zweck. So weit also der Himmel die Erden übersteiget / so weit übertrifft die Wissenschaft der Seelsorger die Wissenschaft der alten Weltweisen / darumb solten sie auch nach Proportion der Wissenschaft unvergleichlich höher geachtet werden. Es ist aber ganz umbgekehrt: Die in göttlichen Dingen hoch Gestudirte liegen darnieder / und werden viel mehr verlacht / als geacht; Hergegen / welche in weltlichen Geschäften geübt und erfahren seynd / werden als Götter angebetet. Man kan hievon den Augenschein leichtlich nehmen: Man gehe nur in einer Versammlung / wo Geistliche und Weltliche beisammen seynd / da wird man sehen / daß je weltlicher und eytellicher einer ist / ein desto besseres Ansehen macht er sich. Die gelehrte Geistliche sitzen unten / und die ungelehrte Weltliche oben an. Sie haben den ersten Orth und Wort / machen einen ganzen Hauffen Dicentes, welches alles auff Zeitung / auff Geldpressen / auff Weib und Kinder / Pferd / Hund und dergleichen aufgehet.

5.
Da sie doch großen Nutzen schaffen.

Wann ich von den Nutzen / welchen die Gelehrtheit der Geistlichen schafft / reden soll / so muß ich sagen / er seye unbeschreiblich groß. Daß sich die Sünder zur Buß; die irrglaubige Ketzer / die blinde Heyden / hartneckige Juden zum wahren Glauben bekehren / oder damit ich noch mehr sage / daß der wahre Christliche Glaub durch die ganze Welt aufgebracht ist / das haben die gelehrte / eyfferige Geistliche gethan; daß so viel tausend Seelen die ewige Seeligkeit erwerben / wem ist es anderst zuzuschreiben als denen inbrünstigen Zungen der Prediger und Seelsorger? ohne welche der Himmel den mehristen verschlossen bliebe / weil sie von dem Höllen-Rachen verschlungen würden. Was die Seelen-Sorger ferner für Gutes würcken in Auftheilung der heiligen Sacramenten / Aufopferung des heiligen Mesi-Opfers / Beystand der Kranken / hievon darff ich zu reden nicht anfangen / weil ich mich in einen gar weitläuffigen Discurs einlassen müste. Es ist einmahl gewiß / daß unter allen Geistlichen die aller-nothwendigste die Pfarrer oder Seelsorger seyen; es ist zwar löblich / und Gott ein wohlgefälliger Dienst / daß die Stiffts-Geistliche und Religiösen in dem Chor Psaliren und Gott loben / ein strenges bußfertiges Leben führen: es ist aber solches allein zu eines jeden eigenen Seelen-Nutzen gerichtet. Aber die Seelsorg sucht auch des Nächsten sein Heyl / und wären keine Seelsorger / so wäre in dem Volk die größte Unwissenheit göttlicher Ding / in welcher viele tausend in dem Abgrund der Höllen als wie die Blinde in den Graben stürzen würden. Es ist mit einem Wort ein aufgemachte Sach / daß die Seelsorger zu Erlangung des ewigen Lebens / in der Welt so nothwendig seynd / als der Ackermann zu Er-

haltung des leiblichen Lebens. Es ist aber auch nur gar zu wahr / daß keine Geistliche weniger geacht werden als die Seelsorger: man gibt ihnen allerhand Schimpff-Nahmen / und wann sie nicht einem jeden nach seinem Wohlgefallen thun und reden / so kündiget sie mit allerhand üblen Nachreden / und werden ihre allergeringste Verbrechen mit Fern-Bläsern und Perspektiven angesehen. Der Schulmeister nimmt ein Viertel Wein oder Bier / und schreibt einen ganzen Bogen voller Klag-Puncten wider den Pfarz auff / welche ihm ein Stuben voller Bauern daher sagen / diese geben sie bey dem Vicariat ein / hierauff wird eine Commission geschickt / und obchon der Pfarrer alle Puncten auff das stattlichste beantwortet / und sich rechtfertiget / so hat er gleichwohlen Unruhe und Unkosten darbey / und damit ihn die Pfarz-Kinder kräncken / thun sie ihm allehand Eingriff / schmälern oder entziehen ihm seine Einkünften. Denen Geistlichen / welche herumb gehen und das Allmosen sammeln / geben sie solches reichlich und willig: was sie aber ihrem Pfarrer schuldig seynd / das entziehen sie ihm / und will er es haben / so muß er es mit Gewalt erzwingen.

6.
Keine Geistliche werden weniger geachtet als die Pfarrer-Herren.

O wie in einer weit geringerer Verehrung und Achtung seynd heutiges Tags die Geistliche bey denen Bürgern und Bauern / als vor diesem bey König und Kaysern! der Kayser Theodosius kame einmahls zu einem Synodo oder Versammlung der Geistlichen / welche ihm einen Sessel vorbereitet hatten / und sich nieder zu lassen baten / denen er antwortete: Per nomen sanctum Dei non sedebo in tali loco, quia locus Sacerdotum Dei est iste: Bey dem heiligen Nahmen Gottes (schwöre ich) daß ich an einem solchen Orth mich nicht nieder setzen will / dann dieses ist ein Orth der Priester Gottes. Dieser fromme Kayser wolte sich nicht nieder setzen / und dieses auß Ehrerbiethsamkeit gegen die Priester / welche allda versammelt waren. Merckts ihr grobe Gefellen und ungezogene Weiber / ihr stehet bey weitem nicht in so hoher Kayserlicher Würden / nichts desto weniger seynd gar viel auß euch / welche / wann sie vor denen Haus-Thüren sitzen / und ein Priester vorbeget / des Aufstehens vergessen / und so vest sitzen bleiben / als seyen sie angenagelt. Es geschicht dieses so gar auch in der Kirchen / wann einige ehender als der Priester hinein kommen / so setzen sie sich nieder / wann nachmahlen der Priester kommt / und vor ihnen vorbeget / so solte einer dencken / wann es Winder ist sie seyen angefrohren / und im Sommer / es seye Hech auff der Banck gelegen / mit welchem sie angeklebt seyen.

7.
Kayser Theodosius ehret die Pfarrer und Geistliche.

Als die Rachel ein Tochter des Labans ihrem Vatter die Götzen-Bilder geraubt hatte / und darmit auß ihrem Vatterland ab- und nacher Chanaan reisete / eylete ihr der Vatter

8.
Denen andere die gebühren- de Ehr entziehen.

Vatter nach / und als er sie antraffe / verbergte sie die Bögen unter das Stroh / und setzte sich daruff / und als der Vatter zu ihr in die Hütten oder Zelt kam / bate sie ihn umb Verzeihung / umb weilen sie nicht auffstunde / und ihre kindliche Ehrerbiethsamkeit unterliesse / vorgebend / es sene ihr die gewöhnliche Weiber = Kranckheit zugekommen / welche sie von dem Aufstehen verhindere. Diese Entschuldigung kan niemand gut sprechen / dann wann sie auch schon mit dieser Kranckheit wäre behafft gewesen / so hätte sie nichts desto weniger aufstehen können / obschon mit einer Beschwerlichkeit; doch kan ich dieses an der Rachel loben / daß sie wegen unterlassener ehrerbiethsamer Aufstehung eine Entschuldigung beygebracht. Es bleiben aber viel grosse Bursch und Männer / starcke Dirn sein ruhig sitzen / wann ein Priester zu ihnen kommt / oder vorbey gehet / wissen aber keine Entschuldigung beyzubringen / dann die ganze Ursach ist ihre Grobheit und Faulheit / dann weilen sie denen Priestern abhold seynd / entziehen sie ihnen alle Ehr und Veneration.

Es geschicht auch wohl öfters / daß / wo ihrer mehrere beysammen seynd / und ein Priester vorbey gehet / man ein Gespräch von ihme anfangt / und / wie man sagt / über die Hechel ziehet / ihm Ubel nachredet / und allerhand unwahre Ding andichtet / da dann ein solcher Priester / wann er bey einem Hauffen schwetziger Weiber vorbey gehet / sie anreden und sagen solte: Ich bitt umb ein gnädiges Urtheil / weilen ohnfehlbar Urtheilen über ihn gefällt werden. Etliche tadlen seinen Gang oder Kleyder: anderen mißfallet seine Statur: es wollen auch einige nachforschen oder wissen / warumb er von Hauß außgangen / und wo er hin wolle / da weiß dann die eine diese / jene eine andere Ursach; welche aber dem Geistlichen an seinen ehrlichen Nahmen und Priesterlichen Würden sehr nachtheilig ist.

Solche Verläumbder seynd schlimmer und gröber als der Teuffel selbst / ich beweise dieses mit dem / was Bernard. de Bestis 2. p. Rosc. ser. 25. lit. R. von dem heiligen Remigio erzehlet; Dieser heilige Vatter trug einmahls das Hochwürdigste Gut zu einem Krancken / der Teuffel stellte sich in menschlicher Gestalt auff die Strassen / wo jener vorbey gehen muste / als er ihm nahe came / wurffe sich der Teuffel zu Boden. Als der heilige Remigius von dem Krancken zuruck kam / machte ihm der verstellte Teuffel ein tieffe Reverenz. Der heilige Mann erkannte ihn auß göttlicher Eingebung / darumb beschwure er ihn / und befahle zu sagen / warumb er dieses gethan habe? deme er antwortete: Quando ibas, Deum deferebas, cui me prostrare debeo, nunc vero tibi tanquam ejus ministro genua flecto: Als du dahin giengest trugst du Gott / deme ich mich zu Boden werffen muß: nun aber biege ich dir die Knye als seinem Diener. Man muß nicht dencken / als habe dieses der Teuffel auß freyem Willen und einer Berehrung gethan / dann dieses kan und will er nicht thuen / sondern Gott hat ihn darzu genöthiget / die Ursach kan ein jeglicher selbst bald errathen. Nemlich: Es seynd viele auß denen Christen auch Catholischen / welche es sich für eine Schand rechnen / wann sie solten nieder knyen / wann ihnen ein Priester mit dem Hochwürdigen begegnet: oder wann sie ihm ohne dieses begegnen / und eine Ehrerbiethigkeit erweisen / dann ihre Grobheit und Hochmuth ist also angewachsen / daß sie sich schämen einem Priester / ja GOTT dem HERRN selbst sich zu verdemüthigen. Es hat ihnen aber GOTT einen Teuffel zum Lehrmeister geschickt (pfuy Teuffel! pfuy der Schand) der sie lehren soll / was sie dem Hochwürdigen und denen geweyhten Priestern für eine Ehr zu bezeugen schuldig seynd. So seynd dann die Verunehrer und Verächter der Priesterschaft gröber als der Teuffel selbst.

9. Welche schlimmer seynd als der böse Feind.



Pro

Pro Dominica Sexagesimæ.

CONCEPTUS II.

Prædicator sit imperterritus & non effœminatus.

T H E M A.

Exiit, qui feminat seminare semen suum. *Luc. 8.*

Es gienge auß ein Säemann zu säen seinen Saamen. *Luc. 8.*



Kaut / Würsching / Sa-
lat / Peterfilien / und an-
deren Garten Saamen
pflegen die Weiber in
die Gärten und Bãth
zu säen; Korn / Bai-
zen / Gersten / Haber /
Erbsen / und derglei-

chen Saamen säen die Männer auff die
Feld Acker. Christus vergleicht das Wort
Gottes nicht dem Saamen / welchen die
Weiber in die Gärten / sondern welchen
die Männer auff die Acker säen / und fol-
gendlich werden die Prediger (welche durch
den heutigen Seemann verstanden werden)
den Männern und nicht den Weibern ver-
glichen / weiln dieses Ambt den Männern
allein / und gar nicht den Weibern vergön-
net wird / wohin auch andere Gleichnussen
Christi zielen / indem er die Prediger Fi-
scher Matth. 4. Arbeitern in den Wein-
bergen Matth. 20. &c. nennet / was mag
aber wohl die Ursach seyn / daß die Wei-
ber von dem Predig Ambt außgeschlossen
seynd? es werden ja auch Gelehrte und
wohlberedte Weiber gefunden / so weiß
man auch / daß in der ersten Kirch die Wei-
ber einige Diensten in der Kirchen gethan /
woher kommts dann / daß die Weiber von
dem Predig Ambt außgeschlossen worden?
etwann darumb / weiln sie allzu schwächig
seynd / und so sie einmahl angefangen / so
können sie nicht wiederumb auffhören / dar-
umb hätten sie so lange Predig gemacht / daß
jederman verdrüssig darüber worden / und
auß der Kirchen gangen wäre / da dann
die Schwägerin allein auff der Cangel ge-
standen wäre; Oder: weiln die Weiber
nicht bey einer Sach verbleiben / sondern
ab hoc, & ab hac, ein rechtes Misch masch
unter einander machen / so daß man nichts
auß der Predig hätte lernen können / Oder:
dierweilen die Weiber in ernstlichen Dingen
eines so schlechten Verstands und albernen
Hirns / als verschmigt sie auff Betrug und Li-
stigkeit seynd / darum wenig gescheids auff die
Cangel bringen wurden / Oder: weiln zu
besorgen / sie wurden der Weiber vergessen /
und nur immer wieder die Untugend der
Männern predigen / Oder: weiln sie sich
dieses hohen Ambts übernehmen / und noch
hochmüthiger werden würden / als welche

11.
Dessen
viele Urfa-
chen seynd

ohne dem zum Hoffart geneigt seynd / Oder:
weiln sie bald weinen / bald lachen / wurde
auff dem Predig Stuhl ein immerwähren-
des Aprilen Wetter seyn / Oder: weiln
sie sich unter den Weibern unversöhnliche
Feindschafft und mächtige Krieg erheben
wurden / weiln es immer eine der ande-
ren wolte vorthuen / Oder: weiln die
Weiber nicht schweigen können / wurden
die Zuhörende dem Predigenden öffentlich
widersprechen / also daß sie die Kirchen voll-
schreyen / und abscheulich zanken würden /
Oder: weiln Gott vorgesehen / daß die
Weiber heut zu Tag weite Sperr / oder
Reiff Röck tragen werden / würden ihnen
die Predig Stuhl viel zu eng seyn / so wur-
den sie auch mit ihren hohen Fontage oben
anstossen / Oder: weiln zu besorgen / die
Predigen dörfften gar spat anfangen / weiln
lange Zeit erfordert wird / bis sie sich Mor-
gens außgebuget. Alle diese Ursachen sollen
nichts gelten / sondern diese allein: ein Pres-
diger muß unerschrocken seyn / und sich nicht
daran kehren / wann er seiner Predig wes-
gen verfolgt wird / es ist aber das Frauen-
Volk viel zu zaghaft und erschrocken / kan
also diesem beschwerlichen Ambt nicht vor-
stehen.

Thomas Waldensis Tom. 3. a. 5. er-
zehlet / daß der Keger Wicleff gelehret /
die Weiber seyen Priester / denen man das
Predig Ambt ja nicht verbieten solle. Es
ist dieses ein alte Kegeren / deren Tertul-
ianus lib. de præscrip. cap. 1. gedencket:
Ipsa mulieres hæreticæ quam procaces,
quæ audeant docere: Wie außgelassen
seynd die Kegerische Weiber / welche
sich unterfangen zu predigen. Es ist dies-
ses nicht nur vor Alters ein Mißbrauch ge-
wesen / sondern die letzte Kegeren haben
dergleichen Ehorheiten nach sich gezogen /
dann wie Pamelius bezeuget. Als Anno
1521. die Bibel in die Mutter Sprachen
übersetzet worden / haben sich die Weiber
darüber gemacht / solche gelesen / darauß
disputiret / und öffentlich geprediget. Also
zwar wie Waldensis Tit. 1. a. 5. lib. 2.
erzehlet / ist es so weit kommen: Ut in Ci-
vitate Londinensi fœminæ super sellas
elevatas quasi ex Cathedra congregatio-
ni virorum stultissimè publicè legerent,
& docerent Scripturas: Daß in der
Stadt

12
Keger ha-
ben denen
Weibern
das Pre-
digen er-
laubt.

Stade Londen die Weiber auff erhöh-
ten Stühlen gleich also auff einer Can-
zel der Versammlung der Männer
die Schrifft öffentlich vorleseten und
lehrten.

13.
Wider
das Ge-
bott des
Apostels.

Dieses ist wider die ausdrückliche Lehr
des Apostels: Mulieres in Ecclesia ta-
ceant, non enim permittitur eis loqui
sed subditas esse, sicut & lex dicit: siquid
autem velint discere domi viros suos in-
terrogent, turpe est enim mulieri in Ec-
clesia loqui: Die Weiber solten in den
Versammlungen schweigen / dann es
wird ihnen nicht zugelassen / daß sie re-
den: sondern daß sie unterthan seyn /
wie auch das Gesetz sagt: wollen sie
aber etwas lernen / so mögen sie zu
Haus ihre Männer fragen / daß es stehet
einem Weib übel an in der Kirch reden.

1. Cor. 14. v. 34. & 35. Eben also redet
er 1. Tim. 2. v. 11. & 12. Mulier in silentio
discat: Ein Weib soll in der Stille ler-
nen. Cum omni subjectione: Mit aller
Unterthänigkeit; Docere autem mulie-
ri non permitto, neque dominari in vi-
rum, sed esse in silentio: Aber lehren /
und über den Mann herrschen / lasse ich
einem Weib nicht zu / sondern daß sie
sich in der Stille halte. Der heilige
Chrysostomus Hom. 9. in hunc locum
gibt die Ursach dieses Verbotts / weilen die
Weiber gar zu schwägig seynd / und wann
ihnen in der Kirchen zu reden und zu pre-
digen erlaubt wäre / wurden sie allda einen
größern Tumult / Schwägens und Mau-
derns machen / als auff dem Marckt; dann
sie wurden sich einvilden / dieses seye der
Orth / wo sie ihr Geschwäg vollbringen
solten. At nunc ingens ubique tumul-
tus, maximus clamor, colloquutio plu-
rima atque confusa; atque nusquam ali-
bi tantum loqui mulieres, neque in fo-
ro, neque in Balneis, quantum intra
Ecclesiam videas: quasi ob hoc ipsum eo
convenient, ut quæ velint, loqui licite
possint; ita inutilibus fabulis occupatæ
sunt omnes: Da wäre nun überall ein
mächtiger Tumult / das größte Ruf-
sen: das mehreste verführte Geschwäg
unter einander / und wurden die Wei-
ber anderstwo nimmermehr so viel re-
den / weder auff dem Marckt / noch in
dem Bad / als in der Kirchen nicht an-
derst / als wann sie deswegen allda zu-
sammen kämen / auff das / was sie wol-
len / frey reden können; also seynd sie
alle mit unnützen Fabeln beschäfftiget.

Diese Ursach lasse ich dahin gestellt seyn /
die gründliche ist auß den Worten des
Apostels zu nehmen / welche er dahin außdeu-
tet / weilen das Weib dem Mann unter-
thänig seyn solle; das Predig = Ambt aber
ist ein Vorgang und Oberkeitlicher Gewalt.
Also schreibt hierüber der heilige Thomas
lect. 7. in 1. Cor. 14. Cum docere dicat
prælationem & præsentiam non decet

eas quæ subditæ sunt & non præsumunt, ratio
est, quia deficiunt ratione, quæ est ma-
xime necessaria præsidenti: Weil das
Lehren so viel als einen Vorgang und
Gewalt anzeigt / so stehet es denen
nicht wohl an / welche unterthänig
seynd: die Ursach aber warumb sie un-
terthänig seynd / und nicht befehlen /
ist / weilen es ihnen am Verstand man-
gelt / welcher einem Befehlenden höchst
nöthig ist. Gott will / daß die Weiber
denen Männern unterthänig seynd / es wäre
aber diesem zuwider / wann sie dem Pre-
dig = Ambt vorgefetzt wurden: warumb sie
aber denen Männern nicht vorgefetzen / son-
dern unterthänig seyn sollen / dessen Ursach
gibt der Englische Lehrer / weilen sie nicht
mit so gutem Verstand und der Vernunft
begabt seynd / als in einem Regenten erfor-
dert wird.

Diese Ursachen dörfen den Weibern
missfällig seyn zu hören / darumb gebe ich ein
andere / welche doch in den Worten des
Apostels gegründet ist: Gott hat es bey
Ersehung des Menschen dahin gerichtet /
daß das Weib den Mann soll unterthänig
seyn: man weiß aber / das die Unterthänig-
keit eine Forcht nach sich ziehe / daher
kommt es / daß auch die Weiber forchtsa-
mer und zaghafter seynd als die Männer:
wann aber zu dem Predig = Ambt ein uner-
schrockenes Gemüth / welches keine Troh-
ngen / kein Schelt = Wort / keine übele Nach-
red / so gar auch keine Schläg / keinen Tod
fürchtet / erfordert wird / wären die Weiber
hierzu viel zu zaghaft / dann es ist einmahl
gewiß / daß ein forchtsamer Prediger we-
nig Gutes schaffe.

In dem alten Testament Exod. 29. v. 28.
Deuter. 18. v. 3. Levit. 7. v. 32. hat
Gott befohlen / daß der Priester von dem
Fried = Opfer allzeit die rechte Schulter ha-
ben solle: Armus quoque dexter de paci-
ficorum hostiis cedet in primitias sacerdotum:
Auch soll die rechte Schulter vom
Fried = Opfer denen Priestern zu ihren
Erstlingen heimfallen. Es ist gewiß / daß es
Gott nicht ohne Geheimnuß also verordnet /
daß der Priester die rechte und nicht die lincke
Schulter zu seinem Antheil von dem Op-
fer haben solle. Ich halte es mit dem / was
Philo Lib. de præm. & hon. Sacerd. da-
von haltet: Significat requiri in eis for-
titudinem in omni actione legitima: Es
wird hierdurch bedeutet / daß in den
Priestern in allen rechtmässigen Ver-
richtungen eine Stärck erfordert wer-
de. Es hat der Mensch in seinem rechten
Arm viel mehrere Stärck als in dem lin-
cken / welches sich eben also auch bey ande-
ren befindet. Weilen nun die Priester we-
gen ihres Predig = Ambts ein rechte Stärck-
müthigkeit bezeugen müssen / hat ihnen
GOTT zu dessen Erinnerung die rechte
Schulter des Opfers angewiesen.

14.
Ein Pre-
diger muß
stärckmü-
thig und
unerschro-
cken seyn.

Rf

Es

Es wird unlaugbar an einem Prediger ein unerschrockenes Gemüth erfordert / dann er hats mit gar vielerley Menschen zu thun / deren etliche eines sanftmüthigen / andere eines zornigen Gemüths seynd; etliche seynd leicht zur Fuß zu bewegen / andere hartnechtig; etliche folgen / andere widersprechen dem Prediger; etliche loben / andere schelten ihn; etliche nehmens an / wann man ihnen die Wahrheit sagt; andere könnens nicht leyden / und wollen wie des Herodis Weib den Prediger umb einen Kopff kürzer haben. Für allen diesen Zuhörern darff sich der Prediger nicht fürchten / sondern ungeschont wider alle Laster keck herauß predigen / wo nicht / wird er wenig oder gar nichts Gutes aufwürcken.

15.
Seine
Stimm
erheben
wie eine
Posaun.

Hierzu hat GOTT den Propheten Isaiam ermahnet: Clama ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam & annuntia populo meo scelera eorum, & domui Jacob peccata eorum: Ruffe und höre nicht auff / erhebe deine Stimm wie eine Posaune / und verkündige meinem Volck ihre Missethaten / und dem Haus Jacobs ihre Sünd. Isa. 58. v. 1. Mit einer Posaun werden die Engelen die Todten erwecken / und zum letzten Gericht beruffen. Die Sünder seynd gleichsam Todte / welche der Prediger mit einer Posaunen Stimm zum Leben erwecken / und zugleich ihnen das letzte Gericht verkündigen und erschrecken muß. Mit einer Posaunen oder Trompeten werden die Soldaten zum Streit beruffen / sowohl die Oberste als Gemeine. Wir haben auff der Welt einen immerwährenden Streit / und der Feind sehr viel / und zwar so viel als Teuffeln in der Hölle seynd / welche uns auff allerhand Art bekriegen / und weilen sie am heftigsten die Vornehme und Gewaltige dieser Welt anfallen / und in Sünd und Laster stürzen / als muß ein Prediger ohne Unterschied alle zum Streit auffmuntern / keines verschonen / er seye Hoch oder Niedrig / Edel oder Uedel / reich oder arm / und dieses muß geschehen mit erhabter Stimm: Exalta vocem, Erhebe deine Stimm / sagt GOTT zu dem Propheten / nicht mit zaghafter / sondern mit unerschrockener Stimm muß ein Prediger denen Sündern ihre Untugend verheben. Der Schall einer Posaunen ist recht durchdringend / welches jederman mit Gewalt in die Ohren fällt; Ein Prediger muß in seiner Lehr also heftig und nachdrücklich seyn / daß er allen Zuhörern / sie seyen waserley Stands sie wollen / mit einem solchen Nachdruck vortragen / daß ein jeder weiß / was er zu thun hat / und muß hierinnfalls / wie man sagt / kein Blat fürs Maul nehmen / ja seine Stimm muß noch heftiger als ein Posaunen Schall / sonderen als wie ein Donner Knall seyn.

In der heimlichen Offenbahrung Johannis werden allerhand Sinn Bilder und

Gleichnussen der Prediger angeführt: Cap. 10. v. 1. werden sie dem Donner verglichen: Et cum locuta fuissent septem tonitrua voces suas: Nachdem die sieben Donner ihre Stimm außgeredt hatten. Wann ein knallendes Donner Wetter außgehet / und unter dem Blitzen und Krachen die Donner Keyl herauß fahren / da erschrickt jederman / er mag Hohen oder niedrigen Stands seyn / Weiblichen oder männlichen Geschlechts; also soll auch die Stimm eines Predigers beschaffen seyn / er soll alle Sünder erschrecken / ihnen solche Ding vortragen / worauß sie ihren gefährlichen Zustand erkennen / sich vor der Gefahr entsetzen / vom Bösen abstehen / und einen besseren Wandel führen. Ja gleich wie der Donner vielmehr veste Ehorn / Bäu und Bäum / Berg und Klippen trifft / selten aber in die Thäl / weiche und linde Ding schlägt; also soll ein Prediger seine Schärpff nicht wider die Demüthige / Einfältige und Sanftmüthige herauß lassen / sondern lind und mild mit ihnen umgehen: aber gegen die hartneckige Sünder / wann sie auch schon wie die hohe Ehorn und Walläst außgeblasen seynd / sich streng erzeigen / dann solche haben es nöthig / er muß es aber nicht achten / wann ihm hieraus schon Feindschaft und Verfolgung erwachset / dann er muß thun / was sein Ambt ist / und sich nachmahls vor niemand scheuen.

Von der Bienen schreibt der weise Syrach: Brevis in volatilibus est apis & initium dulcoris habet fructus illius: Die Bien ist klein unter den fliegenden Thieren / und ihre Furcht hat den Vorzug in der Süßigkeit. Cap. 11. v. 3. Nach Auslegung des H. Chrysolomi serm. 83. verstehet der weise Syrach durch die Bienen den Prediger: worinnen ist aber eine Gleichnuß zwischen einer Bienen und einem Prediger zu suchen? Meines Erachtens könnten die Wort des Syrachs dahin außgedeutet werden: Die Bien ist der kleinsten eins auß den fliegenden Thieren / und hat doch seine Arbeit den Vorzug vor allen anderen. Was kan süßer seyn als das Honig? Was trefflicher als das Wachs? Was künstlicher als der Roock? Und Eintheilung in einem Bien Fas? Unter denen Geistlichen werden die Pfarrn (denen das Predig Ambt eigentlich zukommt) für die geringste geachtet / man setzet ihnen alle andere vor / und würdiget sie mit keinem anderen Prædicat, als: Lands Dorff Baueren Pfaffen: Brevis in volatilibus est apis: Die Bien ist klein unter den fliegenden Thieren; Die Pfarrn unter den Priestern. So ist aber gleichwohl ihre Arbeit die allerfürtrefflichste höchst schätzbare und nüglichste / dann sie seynd eigentlich / welche das Heyl des Nächsten suchen und befördern / über welche Verrichtung keine höher zu achten ist.

16.
Muß erschrecken
wie ein
Donner
Knall.

17.
Ein Prediger
gleichet denen
Bienen.

Ein

Ein andere Auflegung / welche meinem Vorhaben dienlicher ist / gibt hierüber Hugo Cardinalis: Vocem habet apes majorem quam corpus : ideo vocem prædicator debet habere adeo magnam ut audiatur à peccatoribus juxta illud, Isaia. 40. exalta in fortitudine vocem tuam tu, qui Evangelizas Sion: Die Biene hat eine grössere Stimm als Leib / darumb muß der Prediger ein so starcke Stimm haben / daß ihn die Sünder hören / laut jenem Isaia. 40. Erhebe deine Stimm mit aller Macht / der du Sion Botschafft verkündigest. Eine Biene ist klein / hat aber ein grosse Stimm / es seye der Prediger der Versohn nach so gering er wolle / so muß er doch ein starcke Stimm hören lassen / die Wahrheit keck und unerschrocken predigen.

Von der Bienen schreibt Avicenna : Pro defensione sui Regis certant & pugnant, & pro eo perire pulchrum putant, Ihren König zu beschützen streiten und kämpfen sie / und für ihn zu Grund geben / halten sie fein. Rechtschaffene Prediger machen es auch also / sie streiten für ihren König Christum / verkündigen seine Lehr / und halten es für ein treffliche Sach / wann sie ihr Leben für ihn lassen können. Woher hat die Catholische Kirch so viel tausend Martyrer? daher / sie haben als Biene für ihren König gestritten / seine Lehr geprediget / den wahren Glauben verthätiget / haben sich keine Eröhung der Tyrannen / keine Peyn und Tormenten lassen abschrecken / und es für glorreich gehalten /

Hunc servare modum, nostri novère libelli:
Parcere personis, dicere de vitiis.

Keinem Laster ich verschon:
Doch treff ich kein Versohn.

Von diesem eines Predigers Ambt hab ich darumb bishero ein mehreres gesagt / daß / wann es der Prediger etwas scharff auff der Cankel macht / und das rauhe heraus wendet / man sich nicht über ihn erzürne / anfeinde / und übel auflege / sondern dencke / daß dieses sein Ambt mit sich bringe / so seye es auch nicht dahin gemeint / als ob er einem und anderen an seiner Versohn zu nahe kommen wolle / er wirfft nach den Lastern / bey welchen er sie trifft / der erzürne sich nicht / sondern bessere sich / und schweige fein still darzu.

wann sie ihr Leben für ihn haben dargen können. Plinius lib. 11. cap. 18. ist der Meynung : Apes amittentes aculeum moriuntur : Wann die Bienen ihre Stacheln verlehren / so sterben sie. Ob dem also seye / laß ich dahin gestellt seyn / aber das weiß ich / daß die eiferige Prediger ihren Stachel der scharpffen Ermahnungen / Verweiß und Betrohungen brauchen / wann sie auch schon vorsehen / daß es ihnen das Leben kosten werde.

Mit allem diesem will anderst nichts gesagt haben / als daß ein Prediger wider die Laster zu predigen unerschrocken seyn solle / nicht zwar / daß er die Versohn angreifen / und öffentlich verschimpffen / sondern die Laster straffen und verheben solle. Zuvor habe ich die Gleichnuß zwischen einem Prediger und den Donner angeführet. Allhier muß ich nicht vergessen / was Seneca lib. 2. Natur. cap. 31. bezeuget. Dessen auch Majolus colloq. 1. gedencket / daß der Donner die vergiftige Schlangen treffe / aber ihr nichts schade / sondern nur das Gift töde und verzehre / also muß es auch ein Prediger machen; der Sünder ist wie ein vergiftete Schlange / den das Sünden Gift eingenommen hat : Dieses Gift und nicht die Versohn des Sünders muß ein Prediger treffen. Seine Wort müssen also eingerichtet seyn / daß sie nicht auff den Sünder / sondern seine Sünden zielen / sie müssen beschaffen seyn / als wie die Bücher des Martialis, von welchen er lib. 10. Epigram. 36. sagt :

18.
Ein Prediger muß nicht die Versohn sondern die Laster straffen.



R f 2

Pro

[Marginal notes on the left side of the page, partially cut off and difficult to read.]



Pro Dominica Sexagesimæ.

CONCEPTUS III.

Fert fructum centuplum, qui operatur ad virium suarum mensuram.

THEMA.

Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum. *Luc. 8. v. 8.*

Etliches fiel in ein gute Erden / und gieng auff / und trug hundertfältige Frucht. *Luc. 8. v. 8.*

19.
Die Erd
ist in der
Frucht-
barkeit
ungleich.



Swundert mich gar nicht / daß derjenige Saam / welcher auff den Weeg / auff den Felsen / unter die Dörner gefallen / nicht also auffgewachsen / daß er zur Zeitigung kommen ist; dann die Weeg / Felsen und der Boden / wo Dorn-Büsch wachsen / ist kein Erdreich / welches zum Ackerbau tauglich ist / aber das wundert mich / daß die gute Erden ohne Unterschied hundertfältige Frucht getragen / ich halt dafür / diese Zahl ist die größte / in welche sich ein Saam-Körnlein zu vermehren pflegt / so hatte dann Christus nicht sagen sollen / in terram bonam, in die gute Erden / sondern in terram optimam, in die beste Erden. Dann auch jenes ein gute Erden genennt werden kan / welche funffzigfältige Frucht tragt / ein bessere Erden / welche achzigfältige Früchten bringt / und die beste Erden ist / welche den Saamen hundertfältig vermehret. Warumb redet dann Christus ohne Aufnahm von der Erden / daß sie hundertfältige Frucht getragen habe?

Wann ich sagen wurde / daß eine Erden funffzig / die andere achzig / die dritte hundertfältige Frucht getragen habe / und nichts desto weniger Christus von allen diesen sage / daß sie hundertfältige Frucht gebracht / so hätte ihr andächtige A. A. Ursach zu gedencken / dem seye nicht also / was ich sag / sin-temahl funffzig oder achzig kan nicht hundert genennt werden. Ich habe aber den Heil: Augustinum, Hieronymum und Cyprianum, ja Christum den HERN selbst zu Zeügen meiner Aussag / so gar ihr alle werdet mir Beyfall geben / wann ich mich besser erkläre. Die Jünger baten unseren lieben Lehrmeister Christum / er sollte sich belieben lassen / ihnen die Parabel von dem Saamen außzulegen / da sagte er unter anderen:

Quod autem in terram bonam, hi sunt qui in corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia: Das aber fiel in die gute Erden / seynd die / so das Wort hören und behaltens in einem guten und besten Herzen / und bringen Frucht in Gedult. Merckt A. A. jene Wort wohl: in corde bono & optimo, in guten und besten Herzen. Er macht unter dem guten und besten Herzen keinen Unterschied / und eignet einem jeden gleichmäßige Frucht zu / durch die gute Erden / welche hundertfältige Frucht getragen / verstehet er das gute und beste Herz. Er macht in der Fruchtbarkeit keinen Unterschied unter dem guten und besten Herzen / fruchtet dann das Gute so viel als das Beste? Antwort: Nicht der Zahl / sondern dem Werth nach / oder wie es Gott auffnimbt / und sein Vergnügen daran hat / das beste Herz würcket freylich wohl mehrere und vollkommene Tugenden / weilens es darzu fähiger ist / wann aber das gute Herz so viel fruchtet als es kan / sich in Tugenden nach aller seiner Möglichkeit übet / nimbt es Gott in gleichem Werth an / mit dem was ein ander so weit fähiger / mit mehrerem Verstand und Tauglichkeit begabt ist / würcket / und auff solche Weiß ist die funffzigfältige Frucht eines guten Ackers der hundertfältigen Frucht des besten Ackers gleich zu achten. Diese Gleichnuß ist etwas dunkel / darumb will ich sie besser erklären.

Wir wollen A. A. einen Spazier-Gang mit einander auff das Feld thun / und zwar in dem Sommer / wann die liebe Früchten auff denen Aeckern stehen. Lasset uns den Unterschied wohl betrachten / auff einem Acker stehet der feine Weizen / auff den anderen das Korn / auff den dritten Gersten / auff dem vierten Haber / diese letzte Frucht ist viel schlechter als die erstere. Was haltet ihr darvon A. A. wann diese Aecker Verstand hätten / konte sich auch wohl der Acker

20.
Der
Mensch ist
der Erden
gleich.

wo Haber stehet / über den Acker Mann beschweren / daß er Haber und keinen Weizen auff ihn gesäet / und ihn zu so schlechter Frucht gewiedmet habe? mit nichten; dann es stehet in des Acker Mann seinem Belieben / welche Frucht er auff jedem Acker säen will.

21.
Er bringt Frucht nach seiner Fähigkeit.

Es hat mit uns Menschen eben auch ein solche Bewandnuß. Einem gibt Gott der Herr treffliche Gaben / scharpffsinnigen Verstand / gute innerliche und äußerliche Sinnen / ein auffgeräumtes Gemüth / eine Neigung und Begierd hohe Ding aufzuführen / darumb er zu grosser Gelehrtheit und hohe Wissenschaft gelangt / weswegen er auch viel Gutes schafft / zu Ehren / hohem Ansehen / Gewalt / Reichthum / u. gelanget. Und einem Acker mit außerlesnem Weizen oder Korn gleich ist. Einem anderen hat er solche herrliche Gaben versagt. Er ist nicht tieffsinnig im Verstand nicht tauglich zu den Wissenschaften / sondern allein zu der Arbeit / zu schlechten Berichtigungen / und muß in seinem geringen Stand einfältig dahin leben. Von dergleichen Leuthen hört man zuweilen / wie sie sich beschweren und bekümmern / daß sie Gott in einen so verächtlichen Stand gesetzt / und nicht auch zu einem Geistlichen / oder in dem weltlichen Stand zu einem Edelman / Officianten / reichen Handels Mann erschaffen habe.

Dencke nicht also mein lieber Christ! du stehest in der Hand Gottes / bist seine Creatur / und er dein Herr / es ist in seinem Belieben gestanden / dir mehr nicht zu zueignen / als du derenmahl hast / du bist der Acker / auff welchen der Herr kein andere Frucht als Haber hat säen wollen / du hast dich so wenig zu beschweren / als der Weizen Acker sich zu übernehmen / wie es dem Herren beliebig gewesen / so hat er die Saamen aufgetheilet / einem Weizen / dem anderen Haber / einem einen hohen / dem anderen ein geringen Verstand / einem viel / dem anderen wenig Hab und Güter / einem Wissenschaft / dem anderen Ungelehrtheit / einem Ehr und Würde / dem anderen keine.

Auß diesem folgt ferner / daß der Acker Mann mit einem jeden auf seinen Aeckern zufrieden ist / mit dem / wo Haber stehet so wohl als mit dem / der Weizen trägt / dann er hat es anderst nicht haben wollen / hätte er den Haber auff den Weizen Acker / und den Weizen auff den Haber Acker gesäet / so wäre es umgekehrt gewesen: weil es ihm aber also gefallen / wie es würcklich ist / darumb ist er mit dem Haber Acker zufrieden / wann er guten Haber trägt / und begehrt keinen Weizen von ihm. Also ist es auch mit uns Menschen: *Omni autem cui multum datum est multum quæretur ab eo: Aber von einem jeglichen / dem viel gegeben ist / wird man auch viel fordern.* Luc. 12. v. 48. Von einem Gelehrten / Verständigen / Reichen und Vor-

nehmen erfordert Gott ein weit mehreres / als von einem ungelehrten schlechten und armen Menschen; Jene müssen Weizen tragen / und wann dieser Haber trägt / so ist es schon genug. Es ist unnöthig / daß der gemeine einfältige Mann hohe Geheimnuß betrachten / gelehrte Bücher lesen / viele Almosen geben / und andere sonderbare Andachten üben will / alles dieses verlangt Gott nicht von ihm / dann er thut seinem Beruf ein Genügen / wann er sein hübsch andächtig seine heilige Mess höret / seinen Rosenkrantz bettet / sich für Sünden hütet / und sonst thut / was einem frommen Christen wohl anstehet.

Es hat Gott der Herr dem Moysi das Gesetz gegeben / daß ein jede Kinds Mutter nach Verfließung der sechs Wochen in dem Tabernacul erscheinen solle umb gereinigt zu werden / zu dem End solle sie ein Jähriges Lamm auffopfern: *Deferet agnum anniculum in holocaustum: Sie soll ein Jähriges Lamm bringen zum Brand Opfer.* Levit. 12. v. 6. Er setzt aber eine Ausnahm und Bergeringerung hinzu: *Quod si non invenerit manus ejus, nec poterit offerre agnum, sumet duos turtures, vel duos pullos columbarum: Wann aber ihre Hand kein Lamm finden noch opfern kan / alsdann soll sie zwey Turtel Tauben nehmen / oder zwey junge Tauben.* v. 8. Von den Reichen fordert er ein Lamm / mit denen Armen ist er zufrieden / wann sie zwey Turtel Tauben / oder wann sie gar arm seynd / zwey junge Tauben auffopfern. Er hat ein so grosses Vergnügen und Wohlgefallen an zwey Täublein eines Armens / als an dem Lamm eines Reichens. Ein Reicher ist schuldig ein Lamm zu opfern / wann er nicht thut / und etwann mit zwey Täublein wolte auffgezogen kommen / so würde Gott damit nicht zufrieden seyn / und wäre ein solcher sehr sträfflich: daß aber der Arme kein Lamm / sondern nur zwey Täublein bringt / das ist ganz recht / Gott wohlgefällig / und geschicht dem Gesetz ein völliges Genügen / wann Gott hätte gewolt / daß der Arme ein Lamm auffopfern sollte / so hätte er ihm auch die Mittel und Reichthum dazu gegeben / und eben darumb / weil er sie ihm nicht gegeben / verlangt er nichts von ihm über sein Vermögen.

Das ist euch gesagt ihr schlechte Bauers und Handwercks Leuth! ihr habt euch nicht zu bekümmern / daß ihr keine grosse Thaten thut / nicht als Priester bey dem Altar Mess leset: nicht als Prediger das Wort Gottes verkündiget: nicht als Religiösen in dem Chor psalliret: nicht als reiche Herren und Frauen in grossen mit Sammet eingebundenen und mit Silber beschlagenen Büchern / oder an kostbaren Rosenkrantz betten könt / dieses verlangt Gott nicht von euch / nehmet euer Hölzernes Rosenkrantzlein / bettet desto kräftiger und an-

R f 3

däch

22.
Gott verlangt nichts was über die Vermögenlichkeit des Menschen ist.

dächtiger daran / so verdient ihr eben so viel / als ein anderer / der zu was mehrers berufen ist.

Habt ihr dann jene Parabel Matth. 25. von dem HErrn / der seinen Knechten die Centner aufgetheilet / niemahl gehöret? Dem einen hat er fünf Centner gegeben / mit denen er fünf andere erwucheren müssen: dem anderen hat er nur zwey geben / nicht verlangt, daß er darmit fünf erwucheren solle / es wären deren zwey genug / der mit fünf erworbenen Centner ist nicht mehr belohnet worden / als der mit zwey / der HErr sagt zu einem wie zu dem anderen: Euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis super multa te constituam intra in gaudium Domini tui: **Ey du guter und getreuer Knecht** / dieweil du über wenigem treu gewesen bist / so will ich dich über viel setzen / gehe hinein zu der Freud deines HErrn. Also lauten die Wort / wann er den / welcher fünf Centner erworben / anredet v. 21. Und eben also lauten sie / wann er den Knecht lobt / der nur zwey Centner brachte. v. 23.

Wir Menschen seynd die Knecht; von einem fordert er fünf Centner / von dem andern nur zwey / und hat doch mit beyden gleiche Zufriedenheit / hat Gott der HErr einem die Gelegenheit / die Mittel / die Kräfte und Verstand gegeben / daß er viel Gutes thuen kan / so ist er es schuldig / und wann er dem nachkommt / sagt er zu ihm: Euge serve bone & fidelis: **Ey du guter und getreuer Knecht**. Hat Gott einem anderen wenigere Gelegenheit / milde Kräfte und Verstand gegeben / daß er auch weniger Guts thuen kan / gleichwohl aber nach seinem Vermögen thut / so heist es eines Weegs: Euge serve bone & fidelis: **Ey du guter und getreuer Knecht**. So sagt auch der HErr nicht zu dem ersten Knecht / der fünf Centner brachte: Super plurima te constituam: Ich will dich über gar viel / oder über das mehriste setzen / sondern multa, über viel. So sagt er auch nicht zu dem / der wenig / und zwar nur zwey Centner brachte: Super pauca te constituam: Ich will dich über wenig setzen / sondern multa, über viel / haben also diese zwey Knecht gleichen Lohn empfangen / ob sie schon ungleiche Centner gebracht. Ich gehe wieder zuruck auff das Feld zu meiner ersten Gleichnuß von dem Saamen Acker.

Ein Ackers - Mann der weiß / zu was fürley Früchten zu bringen ein jeder Acker tauglich ist / und solche säet er auff ihn / einer ist tauglich Weizen oder Korn zu tragen / der andere Haber / der dritte Lein / der vierdte Kraut / der fünffte Rüben / welche verschiedene Saamen er auff die Aecker auftheilet / worzu ein jeder tüchtig ist / und ist mit zufrieden / wann ein jeder die Frucht bringt / dessen Saamen er auff ihn gesäet hat.

Nicht anderst macht es Gott auch / er weiß wohl / zu was ein jeder Mensch tüchtig ist / darumb wird er ihn auch dazzu verordnen. Einer ist geschickt zum geistlichen Stand / der ander zu weltlichen Regiments - Geschäften / dieser gibt einen Handels - Mann ab; jener einen Bürger / etliche seynd zu diesen / etliche zu anderen Handwerckern geschickt. Es gibt Schuster / Schneider / Müller / Becken / Kupffer - und Goldschmid / Bildhauer und Mahler / Hirten und Schäffer / Gärtner / Weingarts - Männer / Bauern / zc. diese treiben allerhand Gewerbschafft / ein jeder / worzu ihn Gott tauglich befunden und beruffen / und verlangt von keinem mehr als sein Stand aufweist. Es gilt ihm eben gleich / ein frommer Bauer / und ein frommer Edelmann; ein frommer Bettler / und ein frommer Reicher; ein frommer Weltliche / und ein frommer Geistliche; ein frommer Unterthan / und ein fromme Obrigkeit; wann ein jeder thut / was sein Stand aufweist / in welchen ihn Gott gesetzt hat / so begehret er ein mehreres nicht von ihm / und ist ihm ein solcher gottseeliger Bauer mit seinem Rosen - Kränklein in seiner elenden Hütten so lieb / als ein Bischoff mit seiner Inful und Staab in einem hohen Domb - Stifft.

Es gehet ein Jäger in den Wald / trifft allda einen Einsiedler an / welcher in der Einöde Gottes dienet / da dencket jener / wann ich nur kein Weib und Kinder hätte / und könnte auch also einsam ohne Sorg / Verstöhrung / abgesondert von den Menschen seyn! Das ist ein guter Gedanc / wann aber ein solcher Weidmann ferner mit seinen Gedancken fortgehet / und bekümmert sich / daß er nicht allzeit wie dieser Eremit in dem Gebett und Betrachtung göttlicher Ding verharren könne / darumb besorget er / er dürffte von dem Weeg der Seeligkeit abirren / auff welchem der Eremit grad / und ohne Gefahr irr zu werden fortgehet / so gebe ich einem solchen gar nicht recht / und sage / daß er sich selber betriege. Gott hat den Eremiten beruffen / daß er sich umbsonst anderes nichts bekümmern soll / als wie er Gott mit Betten / Betrachtungen / Fasten / und Abtödtung seines Leibs dienen solle; kommt er diesem treu und fleißig nach / so hat er seine Belohnung in der anderen Welt zu hoffen: ist er aber in seinem Veruff nachlässig / verdrüssig / lau und kalt / muß er gewärtig seyn / daß er den Entzweck seiner Seeligkeit nicht erreiche. Der Jäger ist beruffen / daß er den Forst seines Herrens fleißig besuchen / dem Wild nachgehen / und solcher gestalt sein Weib und Kinder ernähren solle / doch also / daß er alles Gott auffopffere / und wann er Zeit und Gelegenheit haben kan / sein Gebett verrichte / dem Gottes - Dienst beywohne / und öfters gute Gedancken zu seinem Erschöpffer und Erlöser in seinem Herzen erwecke /

27.

Wann ein jeder würcket was seine Kräfte zu leisten / ist Gott mit ihm zufrieden.

wecke / welchem / wann er nachkommt / kan es gar leicht geschehen / daß ihm ein grössere Belohnung in dem Himmel vorbehalten ist / als dem Eremiten. Und also ist es auch mit einem Holzhacker / Kohlbrenner / Zimmermann / Hirten / welche sich in denen Wäldern aufhalten.

Es gehet zuweilen ein frommer Bürger oder Bauer Wallfahrten zu einer berühmten Kirchen / wo ein wunderthätiges Bild aufbehalten wird / er lagert sich die Nacht über nahe an die Kirchen oder Closter / so daran gebauet ist / in Mitternacht höret er / daß die Geistliche ihren Schlaf unterbrochen haben / in dem Chor betten / singen und psalliren / des Morgens zum frühesten geschicht dieses abermahl / alsdann list einer nach dem anderen die heilige Mess / setzen sich in die Beicht / Stühl und hören Beicht ; einer halt das Amt ; der andere die Predig ; der dritte reichet den Communicanten das Hochwürdige ; der vierdte schreibt in die Bruderschaft ein ; da denckt ein solcher Bürger oder Bauer : O wie andächtig gehet es hier zu / die Geistliche loben GOTT Tag und Nacht / was sie thun / ist alles zur Ehr Gottes / und des Nächsten Heyl angesehen / daran muß GOTT warhaftig ein grosses Wohlgefallen haben. Ach daß ich doch auch ein solcher Geistlicher worden wäre! Bis hieher ist es ein guter Gedanc : Wann er aber fortfahret / O wo werde ich doch hinkommen ? Ich kan kein solche Andachten verrichten / meine viele Geschäften leiden es nicht. Womit soll ich dann den Himmel verdienen ? Ich fürchte leyder ! es dörfte mir fehl schlagen. So kan ich diese zaghafte Reden keineswegs gut sprechen / dann das ist der Pflug und Acker : Bau der Geistlichen in den Clösteren / daß sie keine andere Arbeit thun als GOTT dienen / worzu sie alle Gelegenheit und Gemächlichkeit haben. Darumb / wann sie es nicht rechtschaffen thun / so müssen sie besorgen / es gehe jener Fluch und Vermaledeyung Gottes bey dem Propheten über sie : *Maledictus qui facit opus Domini fraudulentè : Verflucht seye / der das Werck des Herren mit Betrug verrichtet.* Jerem. 48. v. 10. Hingegen wann der Bürger und Bauer seine schwehre Arbeit gedultig auff sich nimmt / alles GOTT auffopffert / ihm zu Ehren thut / die Sünd meydet / und so viel Guts thut als sein Stand aufweist / so kan er ein grössere Cron in dem Himmel verdienen / als mancher Religios in seinem Closter / darumb (wie ich anderst wo erzehlet) werden auß allen Stands : Versohnen / was sie auch für Nahmen haben mögen / Heilige gezehlet.

24.
Niemand
soll sich
über sei-
nen stand
beklagen.

So soll sich dann niemand über seinem Stand beklagen / und sich mit der leeren Einbild betriegen / er könne in demselbigen nicht seelig werden. Das ist ein irrige Meynung ; Der weise Sprach lehrt ein anderes / wann er sagt ; *Oculi domini multo plus luci-*

diore sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum : Die Augen dess Herren seynd viel heller als die Sonn / und sie übersehen alle Weeg des Menschen. Eccl. 23. v. 28. Wann ich euch A. A. diese Wort recht auflegen soll / so müst ihr mit mir hinauß auff das offene Feld gehen. Wir wollen uns auff einen hohen Berg verfügen / wo eine Stadt nicht fern gelegen ist auff einem Tag / wann ein Jahr : Markt darinnen gehalten wird / wir werden auß allen Strassen und Weegen Leuth daher kommen sehen ; Einer gehet diesen / ein anderer einen anderen Weeg ; etliche gehen auff dem Weeg in der Ebene ; andere kommen über die Berg ; etliche gehen auß den Wäldern heraus ; andere auß den Weinbergen ; andere einen unebenen / ungangbahren Stein : Weeg / und doch kommen sie alle in der Stadt zusammen / keiner ist irr ggangen / dann wo er wohnt / muß er diesen und keinen anderen Weeg gehen / wann er in die Stadt will.

In der himmlischen Stadt Jerusalem ist ein ewiger Jahr : Markt / dahin gehen wir Menschen auß allen Orthen der Welt : wir halten aber nicht alle einen Weeg / einer gehet den Weeg durch ein Closter als ein Religios ; der ander durch die Wüsteney als ein Eremit ; der dritte durch einen Königlich oder Fürstlichen Pallast als ein Höfning ; der vierdte durch die Stadt als ein Bürger ; der fünfte durch ein Dorff als ein Bauer ; zc. sie gehen nicht mit einander auff einem Weeg / und doch gehen sie alle recht. Dann : *Oculi Domini multo plus lucidiores sunt super solem circumspicientes omnes vias hominum : Die Augen des Herren seynd viel heller als die Sonn / und sie übersehen alle Weeg des Menschen.* Die liebe Sonn mit ihrem hellen Licht behellet alle Weeg / daß ein jeder den Seinigen sehen und wandern kan : also zeigt auch GOTT einem jeden seinen Weeg / und leitet ihn darauff / damit er auff demselbigen in den Himmel gehe.

Wie kommt es / daß mancher auff der Strassen irr wird / und von dem rechten auff den unrechten Weeg kommt ? Seine Einbildung betriegt ihn / er weicht von seinem angefangenen Weeg ab / und gehet einen anderen / weilen ihm dieser schöner / ebener und lustiger vorkommt. Er fehlet es aber weit / endlich siehet er sich betrogen / und auff einem Irrweeg / auff welchem er so lang sich verweilet / bis ihn die Nacht überfallt / er den rechten Weeg nicht finden kan / bis er endlich in Gefahr und Unglück gerathet ; Also gehet es denen / welche dafür halten / ihr Stand und Beruf seye nicht der rechte zur Seeligkeit / ein anderer würde ihnen viel anständiger und bequemlicher seyn / sie wissen aber nicht / was der weise Mann sagt : *Est via quæ videtur homini recta & novissima ejus ducunt ad mortem : Es ist ein Weeg / den der Mensch für*

für richtig hält / und sein Außgang führet zum Tod. Prov. 16. v. 25.

Darumb soll der Mensch nicht nach seinem Geduncken von seiner Berufung urtheilen / sondern auff dem Weeg fort wandern / auff welchen ihn GOTT geführet hat / worzu der Apostel treulich mahnet. Unusquisque in qua vocatione vocatus est,

in ea permaneat: Ein jeglicher blieb in dem Beruff / darinn er beruffen ist. 1. Corinth. 7. v. 20. Er mag nachmahlen in seiner Berufung zwey oder fünff Centner erwerben / Weizen oder Haber tragen / so ist es alles wohl gethan / dann GOTT verlangt mehres nicht von ihm / als seine Berufung erfordert.



Pro Dominica Sexagesimæ.

Prædicator jactit semen in viam, &c. unde nullus ipsi fructus nascitur cujus rationes allegantur.

CONCEPTUS IV.

T H E M A.

Exiit qui seminat seminare semen suum. Luc. 8. v. 5.

Es gieng auß ein Säemann zu säen seinen Saamen. Luc. 8. v. 5

25.
Die Prediger
seynd wie
die Jäger.



Die Welt ist ein Wald / worinnen die Prediger jene Jäger seynd / welche GOTT längst hin durch den Propheten versprochen hat: Mit tam eis multos venatores: Ich will ih-

nen viele Jäger schicken. Jerem. 16. v. 16. Die Sünder seynd wie das wilde Vieh / einer zorniger wie der Löw / der andere träg und faul wie der Beer / der dritte freßig wie der Wolff / der vierde falsch wie der Fuchs / der fünffte unflätig wie das Schwein / der sechste gail als wie der Haas &c. Mit diesen wilden Thieren habens die Prediger als Seelen-Jäger zu thun / sie werden von diesen gefangen / zahm gemacht / und auß der Wildnuß in den schönen Thier-Garten Christi / oder seine Kirch gebracht / und auffß beste verpflegt. Die Welt ist ein Meer / See / oder Fluß; die Prediger seynd jene Fischer / welche Christus die Menschen als Fisch zu fangen verordnet: Faciam vos fieri piscatores hominum: Ich will euch zu Menschen-Fischer machen. Matth. 4. Die Prediger fangen mit dem Netz des Worts Gottes die Irrende und Unglaubige / und bringen sie in das Schifflein Petri / zur Catholischen Kirch und wahren Glauben.

26.
Wie die
Fischer

27.
Arbeiter.

Die Welt ist ein Weingarten / die Prediger seynd jene Arbeiter / die der himmlische Hauß-Vatter in diesen Weingarten schicket zu arbeiten / welche so viel Weinstöck pflanzen / als viele Unwissende sie lehren / Irrende recht führen / Sünder bekehren / Jaghaffte stärken

28.
Säemann-
ner.

Die Welt ist ein Feld / die Prediger seynd jene Ackers- und Säemänner / welche

den Saamen des Göttlichen Worts außsäen / auff welche die Parabel des heutigen Evangelii gericht ist: Exiit qui seminat seminare semen suum: Es gieng auß ein Säemann zu säen seinen Saamen. Die eigentliche Übereinstimmung des Säemans mit dem Wort Gottes ist trefflich wohl / und konte fast keine bessere und einstimligere Gleichnuß gegeben werden. Doch will ich mich dermahl in Untersuchung dieser Gleichnuß nicht auffhalten / sondern allein davon reden / wie die Prediger das Wort Gottes verkündigen / und warumb sie den guten Saamen auff den Weeg unter die Dörner / und auff die Stein-Felsen werffen / wo sie doch keine Früchten zu hoffen haben.

Dieses mußte ein ungeschickter alberer Ackersmann seyn / welcher den guten Saamen an solche Orth säete / wo er keine Früchten zu hoffen hätte / doch erzehlet das heutige Evangelium / daß es der Säemann also gemacht hab / er hat einen Theil an dem Weeg / den anderen unter die Dörner / den dritten auff einen Felsen geworffen / wo er keinen Nutzen oder Früchten zu hoffen hätte / hat allein den vierdten Theil in die gute Erden gesäet; scheint / also daß dieser Säemann das Werk nicht verstanden habe / oder sonst unachtsam und verschwendlich gewesen seye. Ich wolte es einem gewislich nicht danken / wann ich ihm guten Saamen gebete / solchen auff meinen Acker zu säen / er aber werffete solchen auff den Weeg unter die Dörner / unter die Stein und Felsen. Was hat dann der heutige Säemann für Ursach gehabt / seinen Saamen also zu verschleutern?

Die Antwort kan man bald finden / man muß aber nicht von dem natürlichen Saamen

men

men und dessen warhafften Aufsfäung reden / sondern die Parabel nach der Lehr Christi verstehen / welcher durch den Saamen das Wort Gottes versteht; und da er sagt / daß drey Theil des Saamens seyn verlohren gangen / zeigt er an / daß bey den mehristen das Wort Gottes nichts fruchte.

29. Wann ich die vorgesezte Frag der Ordnung nach beantworten will / so muß ich mit dem H. Augustino in cap. 6. Joan. dem H. Ambrosio lib. de para. cap. 8. dem H. Chrystostomo hom. 45. in Matth. sagen / daß der Säemann seinen Saamen an solche Orth gesäet / wo er wohl gewußt / daß er keine Früchten werde zu gewarten haben / dann Christus der oberste Säemann hat seinen Jüngern / und einschlüssig allen Predigern befohlen: *Prædicate Evangelium omni creatura: Prediget das Evangelium allen Creaturen.* Marc. 16. v. 15. Denen so wohl / bey welchen das Wort Gottes wohl aufschlaget / es auch bey denen fruchtlos abgehen / und vergeblich seyn wird / theils seine unermessliche Güte / und Barmherzigkeit zu bezeugen / als der auch den aller verstockten Sünder die Mittel zur Seeligkeit an die Hand gibt / also daß nicht er / sondern sie selbst an ihrem Verderben Ursach seynd; Anderen Theils / damit sich keiner entschuldigen kan / daß ihm das Wort Gottes nicht seye geprediget worden / er habe den Weeg zur Seeligkeit gefehlet / weil er ihm nicht seye gezeigt worden / damit diese Entschuldigung keiner fürwenden kan / darumb wird allen ohne Aufnahm das Wort Gottes geprediget.

30. Die andere Antwort ist diese: Ein Ackermann säet zwar nicht mit Fleiß auff den Weeg / Stein und Dörner / weil er vernünftig vorsihet / daß es ihm keine Früchten bringen werde. Mit denen Predigen aber hat es eine andere Bewandnuß / es sind sich mancher verstockter Sünder / (welcher wie ein harter unbeweglicher Fels ist) in der Predig ein / von dem man wenig Gutes hoffet / es kan aber doch geschehen / daß solcher in sich gehet und bekehret sich. Also schreibt hievon der H. Chrystostomus loc. cit. *Sed quomodo iniquis, credendum est in vepribus & in lapide & in via prudentem hominem seminare? In agris certe & in feminibus, quæ terræ mandantur, stultè factum videtur; in animis autem atque doctrina probe atque laudabiliter. Non enim absque crimine agricola illud faceret, cum non sit possibile lapidem aut viam, aut vepres in terram bonam mutari: in animis autem hominum non ita: possibile enim est, ut lapis in terram fertilem convertatur, & ut via non conculcetur, nec prætereuntibus cunctis proposita jaceat, sed in uberes agros traducta, nec vepres emittat, & semina foveat: Du mögft*

aber sagen / wie es zu glauben / daß ein verständiger Mensch unter die Dörner / auff den Felsen und Weeg säen wolle? gewiß auff den Aeckern und in dem Saamen / welcher auff die Erden geworffen wird / kan es unweisslich geschehen zu seyn scheinen / aber in denen Gemüthern und der Lehr ist es wohl und löblich. Jenes thäte der Ackermann nicht ohne Fehler / indem es nicht möglich ist / daß ein Stein oder Weeg oder Dörner in ein gute Erden verwandelt werde / aber in den Gemüthern der Menschen ist es nicht also: dann es ist möglich / daß ein Stein in ein fruchtbahre Erden verändert werde / und daß der Weeg nicht betreten werde / noch allen Vorbeygehenden vorgeworffen werde / sondern in tragbahre Erden verwandelt / keine Dörner hervor bringe / sondern den Saamen zeitige. Es ist zwar ein langer Spruch / ich habe aber dafür gehalten / es seye unbillig / wann ich das Wichtigste darvon aufläsete / weil es sehr schöne und lehrreiche Ding darinnen verfaßt seynd / und zwar was zu meinen Vorhaben dienet / so sagt dieser heilige Lehrer / daß auff einem Weeg / Felsen und Dörner kein Getrind wachsen könne / darumb auch kein vernünftiger Mensch an einen solchen Orth seinen Saamen säet / wann aber nach Meynung Christi durch den Saamen das Wort Gottes durch den Weeg / Dörner und Felsen die Sünder verstanden werden / so kan es geschehen / daß bey solchen das Wort Gottes fruchtet / darumb man ihnen solches nicht entziehen / sondern predigen sollen / es geschieht oft / wann man am wenigsten daran dencket / daß ein hartneckiger Sünder in der Predig ist / zuhört / und sich dardurch zur Buß bewegen laßt.

Wer ware ein grösserer Sünder als Zachæus, doch haben ihn die wenige Wort / so Christus zu ihm gesprochen / zur vollkommener Buß bewegt / worüber der H. Ambrosius in c. 19. Luc. also schreibt: *Quis jam de se desperet, quando & iste pervenit ad salutem? Wer wolte jetzt an sich verzweifflen / wann auch dieser zum Heyl kommen ist? An keines Menschen Heyl soll man verzweifflen / dann so lang er lebt / ist noch Hoffnung übrig / daß er könne bekehrt werden / so solle dann allen / auch denen halsstarrigsten / ruckloßesten verzweifften Sündern das Wort Gottes verkündigt werden / massen es geschehen kan / daß ohngefehr der Prediger mit einem Wort sein Herz berührt / daß er in sich gehe und Buß thue.*

Hat der Hahn mit seinem Krehen oder Ruff den heiligen Petrum, welcher schon zimlich in die Sünd vertieffet ware / zur

Buß bewegen können; wie vielmehr kan solches die Stimm eines Predigers?

Wer hätte glauben sollen / daß sich die gewaltig grosse Stadt Ninive auff die Predig des Jonā bekehren solte / deren Gott den Untergang schon angefehlt hatte? Hat sich doch bekehret; und was das allerwunderlichste ist / Jonas war ein schlechter Prophet / man list von keinen grossen Wunderwerken / die er gethan hat / wohl aber von seinem Ungehorsam / Ungedult und Zorn. Es ware auch Ninive eine königliche gewaltig grosse Stadt / wo der König mit seiner Hofstat / viele grosse Fürsten und reiche Herren wohnten / welche allesamt sich in die schändlichste Laster versenckten / also / daß an ihrer Bekehrung umb so mehr zu zweiffeln war / weilen sich grosse Herrn nicht viel wollen einreden lassen / und das Ansehen nicht haben wollen / als hätten sie gefehlt; Nichts destoweniger als der Jonas in der Stadt herum gieng und predigte / hat er wider sein eigenes Verhoffen so viel aufgewürckelt / daß sich der König sambt allen Inwohnern der Stadt bekehret / Buß gewürckelt / und der angefehten Straff Gottes entgangen.

Dem Propheten Ezechiel wurde einmahls von Gott ein ganges Feld voller Todten = Beiner gezeigt / und befragt: Fili hominis, putasne vivent ossa ista? Du Menschen = Sohn / meynst du wohl / daß diese Bein sollen lebendig werden? Cap. 37. v. 3. Der Prophet sagte / wie dieses Gott allein bekant seye. Wohlhan / sprach Gott abermahls zu dem Propheten / er solle diese Todten = Beiner anreden: Ossa arida audite verbum Domini: Ihr dürre Bein / höret das Wort des Herrn. v. 4. Ezechiel vollzoge diesen Befehl / und siehe Wunder / die Todten = Beiner wurden lebendig / und zu Menschen. Wer hätte dencken oder glauben sollen / daß harte / verdorrte / halb verfaulte Todten = Beiner wieder solten lebendig und Menschen werden? Es ist doch geschehen: warumb? Der Prophet hat ihnen das Wort Gottes zugeruffen / und dieses hat ihnen das Leben gebracht.

Was seynd die Sünder anderst als Todten = Beiner? in welchen kein Leben der Gnad Gottes ist / von denen man so wenig die Lebendigwerdung hoffet / als von den Todten = Beinen. Ich geselle einen Propheten zu den anderen / den Jonam zu den Ezechiel / der Jonas bildete sich so wenig ein / daß sich die Niniviter bekehren würden / als der Ezechiel / daß auß Todten = Beiner solten Menschen werden / doch ist beydes geschehen auß Krafft des Worts Gottes. Jonas hat zu Ninive nichts als Todten = Beiner angetroffen / nachdem er ihnen aber die Wort Gottes zugeruffen / seynd sie lebendig worden / haben sich bekehrt / Buß gethan / welches sich Jonas zuvor nicht hat einbilden oder glauben können / daß es geschehen werde.

Auff solche Weiß schaffet zuweilen eine Predig viel Gutes / und bekehret die Sünder / dessen man sich am wenigsten versehen hat / schliesset also der heilige Augustinus lib. de Cath. cap. 26. sehr wohl: Ergo de nullius hominis correctione despera, quem patientia Dei vides vivere, non ob aliud nisi ut adducatur ad poenitentiam: So verzweiffle dann an keines einzigen Menschen seiner Besserung / denn wie du siehest / die Gedult Gottes leben laßt / auß keiner Ursach / als daß er zur Buß gebracht werde.

Geschicht es / daß man einem verstockten Sünder predigt / und er sich nicht daran kehret / in seiner Unbusfertigkeit und sündigen Leben verharret / so muß ein Prediger nicht dencken / daß eben darumb seine Predig vergeblich / und seine Mühe umbsonst seye / dann wann er schon die Seel des Sünders von dem Untergang nicht errettet / so hat er doch den Lohn seiner Arbeit verdienet / und von Gott zu gewarten.

Domitianus, Erz = Bischoff in Armenien / hatte sich äusserst bemühet Cosroem den König in Persien zum Christlichen Glauben zu bekehren / als aber all sein Mühe und Arbeit vergeblich war / und nichts aufrichten kunte / schickte er ein klägliches Schreiben an den heiligen Gregorium, damahligen Pabst / worinnen er ihm den gangen Verlauff erzehlte / und höchlich bedauerte / daß er nichts aufrichten können / deme aber der heilige Vatter wie zu lesen lib. 2. epist. 63. ind. 11. einen trostreichen Brieff schriebe / und mit diesen Worten beschlosse: Imperatorem verò Perfarum, & si non fuisset conversum doleo, vos tamen ei Christianam fidem prædicasse omnimodo exulto: quia etsi ille ad lucem venire non meruit, vestra tamen sanctitas prædicationis suæ præmium habebit; Nam & Ethiops in balneum niger intrat & niger egreditur, sed tamen balneator nummos accipit: Daß aber der König in Persien sich nicht bekehret / das bedaure ich / daß ihr aber ihm den Christlichen Glauben gepredigt / dessen erfreue ich mich höchlich: dann ob er schon nicht würdig gewesen / zu dem Licht zu gelangen / so wird doch euere Heiligkeit den Lohn ihrer Predig empfangen; dann auch der schwarze Mohr in das Bad gehet / und schwarz wieder herauß gehet / so empfängt doch der Bader seinen Lohn. So thuet dann der geistliche Edemann gar wohl / daß er seinen Saamen unter die Felsen oder die Dörner wirfft / dann es kan sich zutragen / daß wider Verhoffen ein oder andere gute Frucht allda hervor wachse; solte auch dieses nicht geschehen / so hat doch der Prediger sein Ambt gethan / und seinen Lohn verdienet.

Die dritte Antwort / warumb der Edemann an den Weeg unter die Dörner und auff den Felsen gesäet / ist diese: Er sagt nicht:

31.
Wo man sich es oft am wenigsten einbildet.

nicht / aliud jecit in viam, &c. ein anderes hat er an den Weeg unter die Dörner auff die Felsen geworffen / sondern / cecidit, es ist gefallen; Es geschicht zuweilen wider die Meynung des Säemanns / daß etwas von seinem Saamen an den Weeg / Dörner und Felsen falle. Also geschicht es auch einem Prediger / daß er zuweilen einen Sünder mit Worten trifft / da ers nicht gemeynt; Er richtet seine Predig auff seine Zuhörer / worunter sich ein unbußfertiger Sünder befindet / an dem er nicht gedacht / auch nichts von ihm weiß / bringt aber solche Ding vor / welche ihm das Herz treffen / gute heylsame Gedancken erwecken / und zur Besserung seines Lebens auffmunteren.

Der heilige Gregorius lib. past. curæ part. 2. cap. 1. erkläret solches mit einer Gleichnuß: Ein Holzhacker hauet mit seiner Art an einem Baum / solchen zu fällen / es fahrt ihm aber die Art auß dem Stiel oder Handhaben / trifft einen der dabey stehet / und schlägt ihm ein Loch in den Kopf; wann dieses für den Richter gebracht wird / so untersucht er / ob diese zwey zuvor mit einander in einer Uneinigkeit gelebt oder nicht? Ist zwischen ihnen eine Feindschaft gewesen / so hat der Holzhacker die Muthmassung wider sich / daß er es mit Fleiß und vorsehlich gethan / weßwegen er sträfflich ist. Seynd sie aber vormahlen gute Freund gewesen / so wird nicht gemuthmasset / daß er vorsehlich und frevelhaft diese That begangen habe / sondern daß es ohnversehens geschehen seye.

Also ist es auch mit denen Predigen beschaffen; es ist nicht ohn / daß solche Prediger gefunden werden / welche einen Widerwillen und Mißgunst gegen einen anderen haben / und darumb in den Predigen ihn mit Worten hart treffen / und eine Gemüths Wunden versetzen / so keineswegs gut zu sprechen / sondern sträfflich ist. Es geschicht aber auch mehrmahlen / daß der Prediger keinen Widerwillen oder Feindschaft gegen jemand tragt / und doch einen hart mit Worten trifft / ihm scharpff ins Gewissen redet / und wo es ihm wehe thut / angreiffet / und zwar zu seinen besten und größten Nutzen / dann er fasset die Wort zu Herzen / laßt sich gesagt seyn / überlegts / erkennet seine Fehler / bereuet sie / thut Buß / und bessert sich.

Ich hab dessen selbst merckwürdige Exempel / ich will aber allein bey dem bleiben / was der heilige Augustinus lib. 6. Confes. cap. 7. erzehlet: Er hatte einen gar guten Freund Alipius genant / welcher jedem Schauspiel / wo die Kämpffer entblößt mit einander striten / und Menschen Blut vergossen / gern beywohnte / und selbst als ein Kämpffer sich darbey einfunde / welches gottlose Wesen dem Augustino über die massen an dem Alipio mißfiel. Auff eine Zeit legte Augustinus seinen Zuhörern oder Discipulen die Rhetoric oder Red Kunst

auff / und brachte einige Ding wider die öffentliche Schauspiel bey / da eben der Alipius auch zugegen ware / dieser glaubte / Augustinus habe seine Red auff ihn gerichtet / da er doch von ihm nicht die mindeste Wissenschaft hatte / wie er selbst zu Gott sagt: Tu scis Domine Deus noster, quod tunc de Alipio ab illa peste servando non cogitarim: Du Herr unser Gott weißt / daß ich damahlen an den Alipium, ihn von dieser Pestilenz zu erretten nicht gedacht hab.

Denen Predigern ergethet es oftmahlen also / an welchen sie zum wenigsten oder gar nicht gedencken / auch nicht wissen / ob sie in der Kirchen zugegen seynd / denen rühren sie das Gewissen oft mit einer Red / die gar nicht auff sie gerichtet ist; Ja wo sie manchemahl ein und anderen Sünder zu bewegen sich am heftigsten bemühen / da richten sie am wenigsten auß / und wann sie gar nicht daran gedencken / da thun sie eine Red / welche bey einem anwesenden Sünder also nachdrücklich ist / daß er sich von Stund an bekehret / welches gewißlich eine Sach ist / die nicht unversehens geschicht / sondern von Gott dem Herrn also gerichtet wird.

Wohl dem / der solche Gnad annimmt / und mitwürcket / es seynd ihrer aber gar viel / welche solches nicht verstehen wollen / sondern wann sie in der Predig mit Worten getroffen werden / so entrüsten sie sich wider den Prediger / schänden und schmähen / geben vor / es geschehe auß einer Feindseligkeit / man wolle sie öffentlich verschämen / und sie zu schanden machen / lassen sich also die gute Ermahn- und Warnungen zu noch mehrerer Bosheit ein Anlaß seyn / welches ohne Zweifel von der Eingebung des Sathans herkommt.

Was haltet ihr A. A. darvon? wann ein Weeg / Dornhecke und Fels Verstand und Zungen hätten / was würden sie sagen / wann der Ackersmann Saamen auff sie säete? würden sie zornig werden? Mit nichts: dann sie hätten keine Ursach dazzu / vielmehr solten sie sich bedancken / daß der Säemann für sie so sorgfältig seye / und so viel an ihm ist / sie fruchtbar zu machen gedencket.

Ihr Sünder seyd diese Weeg / Dörner und Stein-Felsen: wann euch der Prediger euere Laster verhebt / so säet er den Saamen des Göttlichen Worts in euch / er trachtet darnach / wie er euch könne fruchtbar machen / damit ihr die gute Früchten der Buß und anderen Tugenden hervor bringet / und dardurch euer Seelen Heyl würcket / wie könnt ihr euch dann mit Vernunfft über den Prediger erürnen / wann er euch etwas scharpff ins Gewissen redet? Er thut es auß guter Meynung / und sucht euren Nutzen / ihr hingegen wolt es übel aufnehmen! Saat an / ist Verstand dardey? thut ihr nicht einem Thoren gleich / welcher den Arkt schändet und schmähet / wann er ihm seine Tollheit

heit mit heylsamem Mitteln vertreiben will? Es ist kein thorechterer Mensch auff der Welt als ein Sünder / dann er verscherket muthwillig sein eigene Wolsahrt / stürket sich freywillig in den äussersten Untergang / ins höllische Feuer / beraubt sich aller himmlischen Güter zc. Solche Thorheit kan und will der Prediger vertreiben / und doch / wann er solches ins Werck richten will / versolgt ihn der thorechte Sünder mit schlimmen Worten / spöttlichen Reden / Verläumdungen und Verkleinerungen.

Wäre dieser nicht für einen Thoren und unsinnigen Menschen zu halten? welcher von den Türcken oder anderen Barbaren gefangen / mit Kett- und Banden geschlossen / und in die grausamste Dienbarkeit geschleppt würde / den aber / der ihn erledigen / frey und los machen könnte und wolte / mit Lasterworten antaste / und von sich mit Trohungen abreibete?

32.
Ein Sün-
der ist ein
Sclav.

Ein solcher Thor ist der Sünder / er wird zu einer schweren Dienbarkeit angehalten / von welcher der Heil. Augustinus lib. 2. de Civ. Dei cap. 3. also schreibt: Bonus etiam si serviat, liber est; malus autem, etiam si regnet, servus est, nec unius hominis, sed quod est gravius, tot dominorum, quot vitiorum. Der Gute / wann er schon dienet / ist er frey; aber der Böse / wann er schon herrschet / ist er ein Knecht / und

nicht zwar eines Menschens / sondern welches schwerer ist / so vieler Herren / als Laster. Wann ein Gerechter schon ein Knecht und Diener ist / so ist er doch der Seelen nach frey / und niemand unterworfen / ausser als ein Kind seinem himmlischen Vatter. Herentgegen wann ein Sünder schon ein grosser Herr ist / viel zu gebiethen und zu verwalten hat / so ist er doch beynebens ein Sclav des bösen Feinds / und was das allerthorechteste ist / so verkauft er seine Seel dem Teuffel zum Sclaven / muthwillig und Frevelhaft: also sagt abermahl der H. Augustinus in expos. ep. ad Rom. Unusquisque peccando animam suam diabolo vendit, accepto tanquam pretio dulcedine temporalis voluptatis. Ein jeglicher verkauft seine Seel durch das Sündigen dem Teuffel / und empfanget an statt des Werths die Süßigkeit der zeitlichen Wollust. Auß dieser Teuffelischen Sclaverey kan und will der Prediger den Sünder erledigen / er deutet es aber für eine Feindschaft auß / versolgt den Prediger / schänd und schmähet ihn; Er ist nemlich ein stehende syßige Dorn / Hecken / welche dem Säemann seine Hand verleket / wann er guten Saamen in sie wirfft; Unterdessen hat doch der Prediger sein Ambt gethan / dem auch sein Lohn nicht außbleiben wird.



Pro Dominica Quinquagesimæ.

CONCEPTUS I.

Canis nugator

Hoc est:

Homo tempore bachanaliorum voluntariè infaniens.

T H E M A.

Domine, ut videam. Luc. 18. v. 41.

Herr / auff daß ich sehen möge. Luc. 18. v. 41.



Es ist der Hund ein gelehrsamtes Thier / und lasset sich zu allerhand seltsamen Sprüngen und Dingen anweisen / so daß man seiner Poffen oft lachen / und sich über seine Geschicklichkeit verwunderen muß. Scot. lib. 8. cap. 19. §. 4. erzehlet von dem / seiner gelehrten Schrifften halber / Welt bekandten Patre Athanasio Kirchero: Das er auff eine Zeit zu Rom einen gewissen Für-

sten heimgesucht / welcher seinem Hund befohlen / diesen seinen Gast zu bewürthen / und zu bedienen. Der Hund begehret also bald von seinem Herrn durch einen Ruff den Schlüssel / welchen er auch so geschickt ins Maul fassete / daß er solchen in das Schlüssel-Loch eines verschlossenen Schancks hinein stecken / herumb drehen / und die Thür eröffnen konte; von darauß nahm er das Fisch-Tuch / bedeckte damit den Tisch / alsdann brachte er auch den Teller / das Teller-Tuch / Messer / Gabel und Löffel / und

1.
Die Händ
seynd oft
geschickte
Gaudler.